

Zur Wirksamkeit der Pädagogischen Hochschulen

Für eine effektive Lehrerausbildung ist es wichtig, dass Lehrpersonen in dieser Zeit die für ihre Erwerbstätigkeit notwendigen Kompetenzen erwerben können. Um zu wissen, ob dies auch der Fall ist, wurde im Bildungsbericht 2018 auf die Absolventendaten der Schweizer Hochschulen zurückgegriffen.

Wenn man aus einer Systemperspektive auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung schaut, stellt sich immer auch die Frage der Wirksamkeit. Sind die Pädagogischen Hochschulen (PH) in der Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte wirksam? Gelingt es ihnen, den angehenden Lehrpersonen die Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, die diese in ihrer Arbeit benötigen und die ihnen helfen, das Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterstützen? Man kann die Frage der Effektivität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf verschiedene Art und Weise angehen. Eine Möglichkeit besteht darin, Studierende zu Beginn und am Ende der Ausbildung in Bezug auf die Erreichung einer Reihe von Kompetenzen zu befragen. Eine andere Möglichkeit ist es, die Kompetenzen durch Experten beurteilen zu lassen und dann den Zuwachs an Kompetenzen während der Ausbildung zu bestimmen. Das ist ein ziemlich aufwendiges Verfahren, das in der Regel nur bei einer kleineren Stichprobe von Studierenden einer Hochschule durchgeführt werden kann.

Wissen konkret anwenden

Für den Bildungsbericht Schweiz 2018 wurde eine andere Strategie gewählt, indem die alle zwei Jahre erfassten Daten sämtlicher Absolventinnen und Absolventen aller Hochschulen in der Schweiz zum Einsatz kommen. Diese Absolventendaten enthalten Angaben zu verschiedenen Kompetenzen, die beim Berufseinstieg relevant sind. Von diesen Kompetenzen wurde jeweils erhoben, in welchem Ausmass sie in der Ausbildung erworben wurden und in welchem Ausmass sie in der derzeitigen Erwerbstätigkeit gefordert sind. Unter diesen Kompetenzen wurde die Fähigkeit «Wissen auf neue Probleme anwenden» ausgewählt, weil sie am nächsten an die spezifisch für den Lehrberuf definierten Kompetenzen herankommt. Lehrerinnen und Lehrer stehen in ihrem Berufsalltag vor der Herausforderung, das in der Ausbildung erworbene Wissen – sei es pädagogischer, didaktischer oder lernpsychologischer Art – in konkreten Situationen anzuwenden.

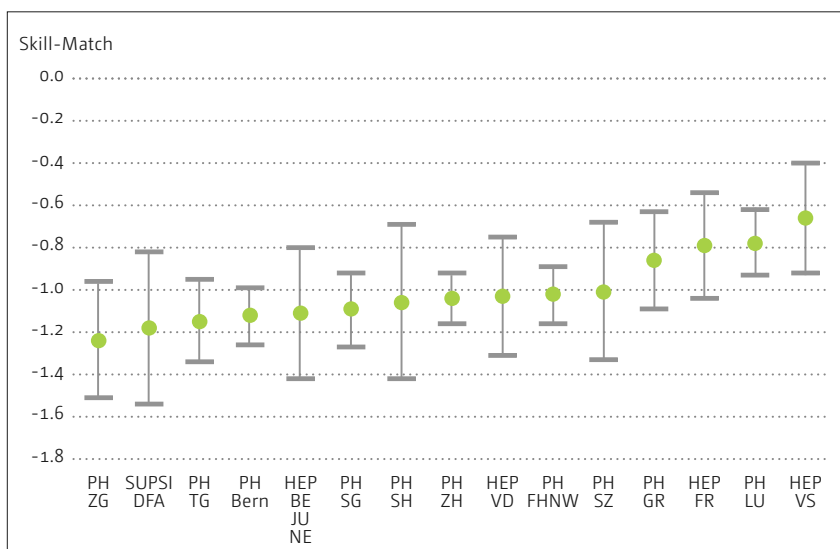
Im Vergleich mit dem Ausmass der im Beruf erforderlichen Kompetenz geben die angehenden Lehrpersonen an, dass

sie die Fähigkeit «Wissen anwenden» im Studium in geringerem Ausmass erworben haben. Laut ihrer eigenen Einschätzung haben sie diese Fähigkeit während des Studiums nur in unzureichendem Mass erworben. Nun stellt sich die Frage, wie die Situation in Bezug auf verschiedene Merkmale wie Geschlecht, Zielstufe oder Hochschule aussieht. Die unten abgebildete Grafik erklärt den Skill-Match, also die Übereinstimmung respektive Nicht-Übereinstimmung der erworbenen mit den erforderlichen Kompetenzen. Abgebildet sind auch die Effekte (inkl. Vertrauensintervall) der verschiedenen Pädagogischen Hochschulen. Die Werte bewegen sich alle im negativen Bereich: Die Kompetenz wird im Beruf stärker gefordert, als sie in der Ausbildung erworben wurde. Die Unterschiede zwischen den Hochschulen (grüne Punkte) sind nicht signifikant; innerhalb einer Hochschule sind sie in der Regel grösser (vgl. Ausmass des Vertrauensintervalls). Jede einzelne PH weist also bereits eine grosse Heterogenität unter den Studierenden auf, sodass die Unterschiede zwischen den PH vernachlässigbar sind. Es gibt folglich auch nicht eine PH, die alle anderen hinsichtlich Kompetenzeinschätzung durch die Studierenden signifikant übertreffen würde und damit als Vorbild dienen könnte. Weiter zeigte sich, dass

etwa das Geschlecht oder die angestrebte Unterrichtsstufe einen grösseren Einfluss haben. Frauen schätzen ihre Kompetenzen im Vergleich zu den Männern tiefer ein, während sie die im Beruf erforderlichen Fähigkeiten höher einschätzen.

Die Passung ist entscheidend

Die mit den Absolventendaten erhobenen Kompetenzen sind recht allgemein formuliert, ihre Relevanz wurde für den Lehrberuf auch nicht weiter untersucht. Deshalb bleibt es mit diesem Befund bei einem relativ groben Bild, das lediglich einen ersten Hinweis zur Frage liefert, wie gut sich angehende Lehrpersonen auf ihren Beruf vorbereitet fühlen. Ein anderer Aspekt von Wirksamkeit kann darin gesehen werden, wie lange Junglehrerinnen und -lehrer im Beruf verbleiben. Steigen sie relativ rasch wieder aus dem Beruf aus, kann das daran liegen, dass ihre Berufsvorstellungen schlecht mit der erlebten Realität im Klassenzimmer übereinstimmen. Es kann aber auch auf eine mangelnde Passung zwischen den im Beruf erlebten Anforderungen und den eigenen Fähigkeiten hindeuten. Beide Erklärungen würden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein schlechtes Zeugnis ausstellen – zählt es doch zu den zentralen Aufgaben der Pädagogischen Hochschulen, die Studierenden



Der Skill-Match ist die Differenz zwischen dem Ausmass, in dem die Kompetenz «Wissen anwenden» im Studium erworben wurde, und dem Ausmass, in dem sie im Beruf gefordert wird. Daten: BFS; Berechnungen und Grafik (286): SKBF

optimal auf den Lehrberuf vorzubereiten. Dazu gehört einerseits, den angehenden Lehrpersonen ein realistisches Bild des Berufs zu vermitteln, und andererseits ihre Kompetenzen in den relevanten Feldern zu fördern und zu verbessern.

Mit Blick auf die Verbleibquote der PH-Absolventinnen und -Absolventen fünf Jahre nach Abschluss ist der Anteil derer, die im Beruf geblieben sind, relativ hoch: Über 80 Prozent der Absolventinnen und Absolventen sind ihrem Beruf treu geblieben. Der Anteil der Berufsaussteigerinnen und -aussteiger liegt dagegen unter 20 Prozent. Aus den Absolventendaten lässt sich somit kein Hinweis ableiten, dass Berufseinsteigerinnen und -einsteiger nach kurzer Zeit im Schuldienst den Lehrberuf in Scharen wieder verlassen. Das ist ein positiver Befund, der auch den PH ein gutes Zeugnis ausstellt.

Fazit: Keine substantiellen Defizite

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass PH-Absolventinnen und -Absolventen zwar laut eigener Einschätzung Kompetenzen wie etwa die Fähigkeit «Wissen anwenden» im Vergleich zu den beruflichen Anforderungen während der Ausbildung nur in ungenügendem Mass erworben haben. Allerdings gibt es grosse Unterschiede zwischen den Individuen und es muss berücksichtigt werden, dass es sich sowohl bei den erworbenen als auch bei den erforderlichen

Kompetenzen um subjektive Einschätzungen handelt. Was hingegen den Berufsverbleib betrifft, so erweist sich die Situation in der obligatorischen Schule als gut. Die hohen Verbleibquoten lassen den Schluss zu, dass die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger im Grossen und Ganzen ausreichend auf den Beruf vorbereitet sind. Es gibt keine substantiellen Defizite, die

eine zufriedenstellende Berufsarbeit auf die Dauer stark beeinträchtigen würden. Selektion und Ausbildung der Berufsanwärterinnen und -anwärter durch die Pädagogischen Hochschulen funktionieren in diesem Sinne gut. ■

Stefan Denzler, Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)



Die Wirksamkeit der Ausbildung von Lehrpersonen lässt sich auch am Berufsverbleib von Junglehrerinnen und -lehrern erkennen. Foto: Eleni Kougonis